

# Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser?

Ein Vergleich der schulischen Leistungen von Kindern an Förder- und Grundschulen



**POLDI KUHL**

Dr., Leiterin des Forschungsdatenzentrums am Institut zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB), Berlin



**ALEKSANDER KOCAJ**

Wiss. Mitarbeiter am IQB, Berlin

**Die Frage, in welchen institutionellen Settings Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) besser lernen, wird aktuell sowohl in der Scientific Community als auch in der Öffentlichkeit äußerst kontrovers diskutiert. Obwohl diese Kinder zunehmend inklusiv bzw. integrativ an allgemeinbildenden Schulen unterrichtet werden, liegen bislang kaum empirische Ergebnisse zu den differenziellen Effekten der Beschulung in Förderschulen bzw. den sonstigen allgemeinbildenden Schulen im deutschen Schulsystem vor. Die diesem Beitrag zugrunde liegenden wissenschaftlichen Analysen bearbeiten diese Forschungslücke auf der Grundlage von Daten des IQB-Ländervergleichs 2011 für die Primarstufe.<sup>1</sup> Aufgezeigt werden können deutliche Unterschiede zugunsten der Lernerfolge von Schülerinnen und Schülern mit SPF in inklusiven bzw. integrativen Settings an Grundschulen.**

## Inklusion als bildungspolitisches Ziel

Nicht erst seit der Verabschiedung der UN-Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 werden in Deutschland verstärkt Bemühungen unternommen, Schüler/-innen mit sonderpädagogischem Förderbedarf (SPF) nicht gesondert an Förderschulen, sondern an sonstigen allgemeinbildenden Schulen (im Folgenden »Regelschulen« genannt) zu unterrichten (vgl. Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland 1994 u. 2010). Die KMK empfiehlt in Anlehnung an den Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention den Ausbau des gemeinsamen Lernens von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung in der Regelschule und definiert somit die gemeinsame Bildung und Erziehung Heranwachsender als zentrales Ziel bildungspolitischer Maßnahmen (vgl. KMK 2010). Der Ausbau des Gemeinsamen Unterrichts von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung

ist jedoch in der Öffentlichkeit und auch in wissenschaftlichen Kreisen nicht unumstritten und löste viele Diskussionen aus. Zur Frage, ob Schüler/-innen mit SPF von einem Unterricht in integrativen bzw. inklusiven Settings<sup>2</sup> profitieren würden, gibt es zwei gegensätzliche Positionen.

## Inklusiver Unterricht: Pro und Contra

Befürworter des Gemeinsamen Unterrichts argumentieren, dass die Teilhabe von Schülerinnen und Schülern mit SPF am Regelunterricht ein Menschenrecht sei und in der gesamten Schülerschaft Toleranz und die Erfahrung von Pluralität fördere (vgl. PREUSS-LAUSITZ 2001). Ferner verweisen Befürworter des Gemeinsamen Unterrichts auf das anregende Lernumfeld an Regelschulen, das durch anspruchsvollere Lehrpläne sowie didaktische Traditionen und eine Unterrichtsorganisation gekennzeichnet sei, die einen stärkeren Fokus auf den akademischen Fortschritt der Schülerschaft lege (vgl. WOCKEN 2005). Schüler/-innen mit SPF könnten zudem von leistungsstärkeren Mitschülern in Regelschulen profitieren, indem sie sich an diesen positiven Lernvorbildern orientieren und erfolgreiche Lernstrategien übernehmen. Es wird darüber hinaus argumentiert, dass der Gemeinsame Unterricht Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf auch rein formal Bildungschancen eröffne, die ihnen an Förderschulen mitunter verwehrt blieben. So sei beispielsweise nicht in al-

<sup>1</sup> Vgl. ausführlich den Aufsatz von KOCAJ u. a. 2014

<sup>2</sup> Integration und Inklusion stellen zwei unterschiedliche pädagogische Konzepte dar. Bei der Integration liegt der Fokus auf der Anpassung der Schüler/-innen mit SPF an die Lernbedingungen in Regelschulen, z. B. durch die Schaffung spezieller Integrationsklassen (vgl. HINZ 2002). Im Gegensatz dazu fordern Vertreter der Inklusion eine Gestaltung der Lernumwelten in Regelschulen, die die Bedürfnisse von Kindern mit SPF und darüber hinaus die Heterogenität der gesamten Schülerschaft berücksichtigt (vgl. BIEWER 2010). In der vorliegenden Untersuchung kann nicht zwischen beiden Konzepten differenziert werden.

len Bundesländern und Förderschwerpunkten vorgesehen, dass Schüler/-innen an Förderschulen die Schule mit einem Abschluss und somit einem Zertifikat für die erfolgreiche Beendigung eines Bildungsabschnittes verlassen (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014).

Fürsprecher einer separaten Beschulung hingegen argumentieren, dass Förderschulen eine geschützte Lernumgebung bieten und den besonderen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit SPF besser gerecht werden können. So sei es möglich, durch kleinere Lerngruppen die Lehrpläne und die Unterrichtsgestaltung in Förderschulen besser an die Lernvoraussetzungen der Kinder anzupassen. Dabei stehe den Lehrkräften durch den geringeren inhaltlichen Umfang der Lehrpläne mehr Zeit für die Vermittlung der Lerninhalte zur Verfügung. Zudem bestünden aufgrund der kleineren Lerngruppen in Förderschulen auch bessere Voraussetzungen für eine individualisierte Förderung von Schülerinnen und Schülern mit SPF und die Möglichkeit der Unterstützung durch sonderpädagogisch ausgebildete Lehrkräfte. Darüber hinaus wird argumentiert, dass Kinder mit SPF in der Förderschule einen Schonraum vorfinden (vgl. SCHUMANN 2007), der sie vor Leistungsdruck, schulischem Versagen und sozialer Ausgrenzung schütze.

Es gibt also für beide Positionen – sowohl für den Gemeinsamen Unterricht als auch für die separate Beschulung – gute Gründe, bislang jedoch nur wenige belastbare empirische Befunde auf Grundlage groß angelegter Studien. Bisherige Forschungsarbeiten verwendeten nur selten standardisierte Leistungstests und hatten in den wenigsten Fällen adäquate Vergleichsgruppen zur Verfügung. Zudem fokussierten frühere Studien stark auf Schüler/-innen mit dem Förderschwerpunkt *Lernen* und betrachteten die anderen Förderschwerpunkte (wie z.B. *Sprache, emotionale und soziale Entwicklung*) nicht.

### Datenbasis und methodisches Vorgehen

Um nun zu prüfen, ob sich die schulischen Leistungen von Kindern mit SPF in Abhängigkeit davon unterscheiden, ob sie Förder- oder Regelschulen besuchen, wurden entsprechende Analysen von Daten der IQB-Ländervergleichsstudie 2011 für die Primarstufe (vgl. STANAT u. a. 2012) durchgeführt (vgl. KOCAJ u. a. 2014, KUHLE u. a. 2014). Der IQB-Ländervergleich 2011 in der Primarstufe zielte darauf ab, auf Grundlage einer großen, für die Bundesländer repräsentativen Stichprobe von knapp 27.000 Kindern festzustellen, inwieweit Schüler/-innen in Deutschland die für alle Länder verbindlichen nationalen Bildungsstandards erreichen und in welchen Bereichen in den einzelnen Ländern noch Steuerungsbedarf besteht. An der Studie teilgenommen haben unter anderem auch ca. 1.000 Kinder mit einem SPF in den Bereichen *Lernen, Sprache oder emotionale und soziale Entwicklung*. Im IQB-Ländervergleich

2011 wurden schulische Kompetenzen im Leseverständnis, im Zuhören und in Mathematik über standardisierte Leistungstests am Ende der vierten Klasse erfasst. Zusätzlich beantworteten Schüler/-innen, Eltern, Lehrkräfte und auch die Schulleitungen Fragebögen, durch die Informationen zur Lernumgebung der Kinder in Schulen und Familien gewonnen werden konnten.

Die Einflussfaktoren, die dazu führen, dass ein Kind mit SPF eine Grundschule und nicht eine Förderschule besucht, können vielfältig sein. Möglicherweise »landen« Kinder mit besseren Lernvoraussetzungen überwiegend an Grundschulen, sodass ein Leistungsvergleich der beiden Schülergruppen am Ende der vierten Klasse »unfair« wäre. Um solchen bereits bestehenden Unterschieden in den Lernvoraussetzungen der Kinder an Förder- und Grundschulen Rechnung zu tragen, wurde das Verfahren der »statistischen Zwillingsbildung« (*Propensity Score Matching*) angewendet (vgl. Kasten).

#### »Statistische Zwillingsbildung« (Propensity Score Matching)

Bei diesem methodischen Verfahren werden anhand von lern- und leistungsrelevanten Merkmalen der Schüler/-innen (z. B. kognitive Grundfähigkeiten, Bildungshintergrund der Eltern, vorhandene Teilleistungsstörung) »statistische Zwillinge« gebildet. Jedem Kind mit SPF aus einer Grundschule wird ein in diesen Merkmalen sehr ähnliches Kind aus einer Förderschule als »Zwilling« zugeordnet. Anschließend werden nur diese »statistischen Zwillinge« in ihren schulischen Kompetenzen miteinander verglichen. Dadurch können Leistungsunterschiede, die im Mittel zwischen Kindern an Förder- bzw. Grundschulen festgestellt werden, mit einiger Sicherheit auf die Beschulungsart selbst zurückgeführt werden.

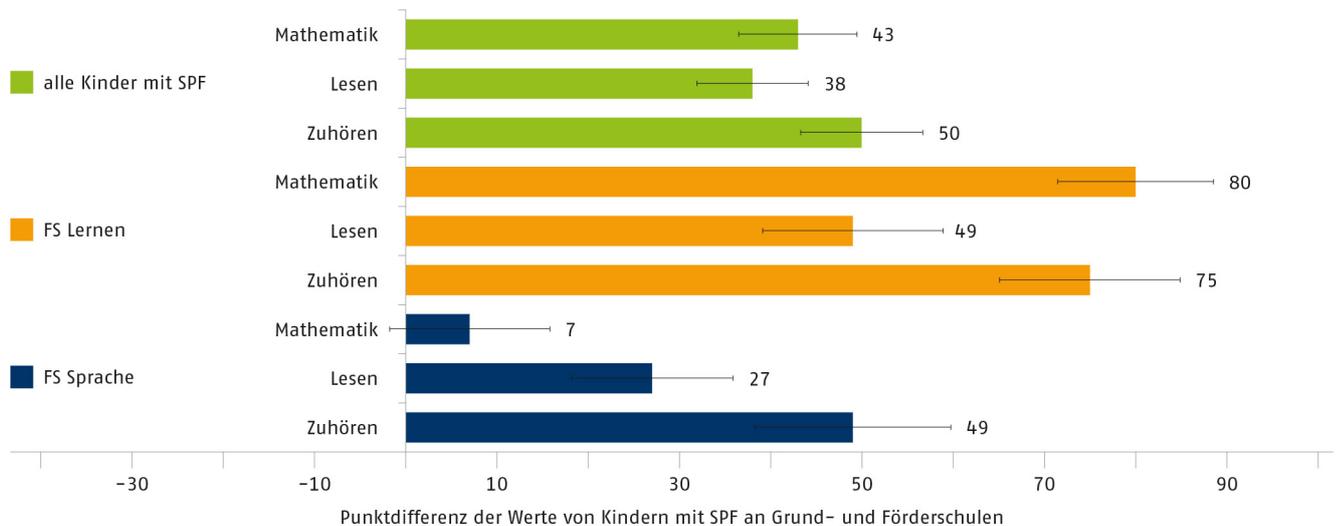
### Leistungsvorsprung für Kinder mit SPF an Grundschulen

Zunächst einmal zeigt sich, dass sich die Kinder mit SPF an Förder- und Grundschulen in vielen Merkmalen unterscheiden. Kinder mit SPF an Grundschulen wuchsen durchschnittlich in sozio-kulturell günstigeren Verhältnissen (sozialer Status, Buchbestand in der Familie, Bildung der Eltern) auf als Kinder an Förderschulen. Da sich zwischen beiden Schülergruppen so deutliche Unterschiede zeigten, war es umso wichtiger, mit dem oben skizzierten Verfahren der »statistischen Zwillingsbildung« dafür Sorge zu tragen, dass nur die Leistungen von Kindern mit ähnlichen Lernvoraussetzungen verglichen werden.

Die Analysen der »statistischen Zwillinge« belegen, dass Schüler/-innen mit SPF im Bereich *Lernen, Sprache oder emotionale und soziale Entwicklung*, die in einer Grundschule unterrichtet wurden, in Mathematik und Deutsch (Lesen und Zuhören) höhere Leistungen aufwiesen als vergleichbare Schüler/-innen mit SPF in Förderschulen (vgl. Abb., S. 32). Die Leistungsvorteile lagen bei 38 Punkten im Lesen bis 50 Punkten im Zuhören. Um diese Punktunterschiede zwischen den Schülergruppen inhaltlich zu

Abbildung

Leistungsvorsprung von Schülerinnen und Schülern mit SPF an Grundschulen im Vergleich zu vergleichbaren Kindern an Förderschulen nach der »statistischen Zwillingsbildung«



interpretieren, können sie zur erwarteten durchschnittlichen Leistungszunahme zwischen der dritten und vierten Jahrgangsstufe in Beziehung gesetzt werden. Frühere Studien im Primarbereich berichteten bezogen auf die Metrik der Bildungsstandards für die gesamte Schülerpopulation einen mittleren Kompetenzzuwachs von der dritten zur vierten Jahrgangsstufe von ca. 60 Punkten in den Kompetenzbereichen Lesen und Zuhören und von etwa 80 Punkten in Mathematik (vgl. GRANZER u.a. 2009). Über alle Förderschwerpunkte hinweg entsprachen die Leistungsvorsprünge der Kinder mit SPF somit in etwa einem halben Schuljahr im Leseverständnis und in Mathematik sowie annähernd einem Schuljahr im Zuhören zugunsten einer Beschulung in Grundschulen. Die Fehlerbalken in der Abbildung sind ein Maß für die Genauigkeit der Differenzwerte im Abschneiden von Kindern mit SPF an Förder- und Grundschulen. In fast allen Kompetenzbereichen verweisen sie auf bedeutsame Unterschiede in den Leistungen der Kinder mit SPF an Förder- und Grundschulen. Lediglich im Kompetenzbereich Mathematik im Förderschwerpunkt *Sprache* erstreckt sich der Wertebereich der Fehlerbalken auch über den Nullpunkt hinaus, sodass hier nicht von systematischen Leistungsunterschieden nach Beschulungsart ausgegangen werden kann.

Differenziert nach den zwei Förderschwerpunkten *Lernen* und *Sprache* zeigt sich, dass für Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Lernen* der Vorsprung in Grundschulen im Vergleich zu Förderschulen sogar noch größer war: Im Leseverständnis und in Mathematik betrug der Leistungsvorsprung der Kinder in Grundschulen annähernd ein Schuljahr; im Kompetenzbereich Zuhören lag er sogar bei mehr als einem Schuljahr. Für Schüler/-innen mit dem Förderschwerpunkt *Sprache* waren dagegen geringere Leistungsunterschiede zu verzeichnen; sie entsprachen im Lesever-

ständnis aber immer noch knapp einem halben Schuljahr und im Zuhören knapp unter einem Schuljahr zugunsten der Kinder in Grundschulen. In Mathematik hingegen zeigten sich für die Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Sprache* keine bedeutsamen Leistungsunterschiede.

### Einordnung der Befunde und weiterer Forschungsbedarf

Die Befunde dieser Studie stehen im Einklang mit dem nationalen und internationalen Forschungsstand (vgl. RUIJS/PEETSMA 2009; WOCKEN 2005). Sie geben Hinweise darauf, dass Kinder mit SPF in den untersuchten Förderschwerpunkten in ihren schulischen Leistungen vom Gemeinsamen Unterricht in Grundschulen profitieren können. Für Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Lernen* waren die Unterschiede deutlich stärker ausgeprägt als für Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Sprache*. Zurückgeführt werden könnte dies sowohl auf Unterschiede zwischen beiden Schülergruppen als auch auf die spezifischen Lehrpläne für diese beiden Förderschwerpunkte. Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Lernen* weisen häufig auch Beeinträchtigungen in verschiedenen Leistungsbereichen, unter Umständen aber auch in sozialen und emotionalen Bereichen, auf (vgl. OPP/BUDNIK/FINGERLE 2008). Im Förderschwerpunkt *Sprache* hingegen beziehen sich die Diagnosekriterien stärker auf funktionale Probleme in der Sprachproduktion und -rezeption. Darüber hinaus orientieren sich die Lehrpläne an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt *Sprache* insbesondere in Mathematik stärker an denen der Grundschulen. Entsprechend könnten Schüler/-innen mit diesem Förderschwerpunkt in Mathematik in Förder- und Grundschulen in weitgehend vergleichbarer Weise unterrichtet werden, was erklären könnte, dass in

der vorliegenden Untersuchung in Mathematik für diese Kinder keine bedeutsamen Leistungsunterschiede nach der Beschulungsart gefunden wurden.

Zur Einordnung der hier berichteten Ergebnisse muss einschränkend ergänzt werden, dass für die Schüler/-innen mit SPF weder Informationen zum Schweregrad der Beeinträchtigungen noch zur Art und zum Ausmaß der erhaltenen Förderung vorlagen. Daher konnten diese Informationen auch nicht bei der »statistischen Zwillingsbildung« berücksichtigt werden. Zudem konnten differenzierte Analysen nur für die Förderschwerpunkte *Lernen* und *Sprache* durchgeführt werden, sodass sich anhand der Ergebnisse keine Aussagen darüber treffen lassen, ob wirklich alle Kinder mit einem SPF von einer integrativen bzw. inklusiven Beschulung in ihrer Leistungsentwicklung profitieren könnten. Hier besteht noch weiterer Forschungsbedarf. Da im Rahmen der vorliegenden Studie die schulischen Kompetenzen der Schüler/-innen nur zu einem Zeitpunkt getestet wurden, ist es zudem nicht möglich, Aussagen darüber zu treffen, wie sich die Leistungen dieser Kinder in Förder- und Regelschulen über die Zeit entwickeln. Erste Ergebnisse der Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements der Universität Bielefeld (vgl. BiLIEF Projektteam 2014) deuten aber auf ein vergleichbares, wenn auch weniger stark ausgeprägtes Befundmuster hin. Die Studie zeigt, dass Kinder mit dem Förderschwerpunkt *Lernen* in Grundschulen von der dritten zur vierten Jahrgangsstufe im Leseverständnis

und im Rechtschreiben größere Lernfortschritte erzielen als Kinder in Förderschulen.

In künftigen Analysen soll der Frage nachgegangen werden, in welchem Zusammenhang der Besuch einer Förder- oder einer Grundschule für Kinder mit SPF zu anderen, nicht leistungsrelevanten Merkmalen steht. So wird gegenwärtig untersucht, wie sich die Art der Beschulung möglicherweise auch auf das Selbstkonzept, die Motivation und auch das Wohlbefinden der Schüler/-innen mit SPF an Förder- und Regelschulen auswirkt. Und auch die Frage, wie der Gemeinsame Unterricht die schulische Leistungsentwicklung der Kinder ohne SPF beeinflusst, ist noch nicht abschließend geklärt. Darüber hinaus gilt es zu prüfen, inwieweit sich die hier für den Primarbereich berichteten Befundmuster auch auf den Sekundarbereich und den Bereich der beruflichen Ausbildung übertragen lassen. Ergebnisse des Schweizer INTSEP-Forschungsprogramms (vgl. ECKHART u. a. 2011) zu Langzeitwirkungen der schulischen Integration weisen darauf hin, dass Schüler/-innen mit SPF, die eine Regelschule besuchten, durchschnittlich deutlich höhere Ausbildungszugänge erreichten.

Zur Klärung der Frage, wie ein Gemeinsamer Unterricht in Regelschulen im Detail ausgestaltet werden sollte und welche Rahmenbedingungen an Schulen und auch Ausbildungsstätten erforderlich sind, damit alle Heranwachsenden bestmöglich in ihrer Entwicklung unterstützt werden, bedarf es dringend weiterer Forschungsanstrengungen. ◀

## Literatur

AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG: Bildung in Deutschland 2014. Ein Indikatoren gestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld 2014

BIEWER, G.: Grundlagen der Heilpädagogik und inklusiven Pädagogik. Bad Heilbrunn 2010

BiLIEF PROJEKTEAM: Dritter Zwischenbericht. Befunde der Bielefelder Längsschnittstudie zum Lernen in inklusiven und exklusiven Förderarrangements (BiLieF) der Universität Bielefeld 2014 – URL: [www.uni-bielefeld.de/inklusion](http://www.uni-bielefeld.de/inklusion) (Stand: 09.01.2015)

ECKHART, M. u. a.: Langzeitwirkungen der schulischen Integration. Eine empirische Studie zur Bedeutung von Integrationserfahrungen in der Schulzeit für die soziale und berufliche Situation im jungen Erwachsenenalter. Bern 2011

GRANZER, D. u. a. (Hrsg.). Bildungsstandards Deutsch und Mathematik. Leistungsmessung in der Grundschule. Weinheim 2009

HINZ, A.: Von der Integration zur Inklusion – Terminologisches Spiel oder konzeptionelle Weiterentwicklung? In: Zeitschrift für Heilpädagogik 53 (2002) 9, S. 354–361

KMK: Empfehlungen zur sonderpädagogischen Förderung in den Schulen in der Bundesrepublik Deutschland. Beschluss vom 06.05.1994

KMK: Pädagogische und rechtliche Aspekte der Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen vom 13. Dezember 2006 über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention – VN-BRK) in der schulischen Bildung. Beschluss vom 18.11.2010

KOČAJ, A. u. a.: Wo lernen Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf besser? Ein Vergleich schulischer Kompetenzen zwischen Regel- und Förderschulen in der Primarstufe. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 66 (2014), S. 165–191

KUHL, P. u. a.: Profitieren Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf vom gemeinsamen Unterricht? In: Schulmanagement 45 (2014), S. 22–25

OPP, D. G.; BUDNIK, I.; FINGERLE, M.: Sonderschulen – Integrative Beschulung. In: HELSPER, W.; BÖHME, J. (Hrsg.): Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden 2. Aufl. 2008, S. 341–361

PREUSS-LAUSITZ, U.: Gemeinsamer Unterricht Behinderter und Nichtbehinderter. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 4 (2001) 2, S. 209–224

RUIJS, N. M.; PEETSMA, T. T. D.: Effects of inclusion on students with and without special educational needs reviewed. In: Educational Research Review 4 (2009) 2, S. 67–79

SCHUMANN, B.: »Ich schäme mich ja so!«. Die Sonderschule für Lernbehinderte als »Schonraumfalle«. Bad Heilbrunn 2007

STANAT, P. u. a. (Hrsg.): Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern am Ende der vierten Jahrgangsstufe in den Fächern Deutsch und Mathematik: Ergebnisse des IQB-Ländervergleichs 2011. Münster 2012

WOCKEN, H.: Andere Länder, andere Schüler? Vergleichende Untersuchung von Förderschülern in den Bundesländern Brandenburg, Hamburg und Niedersachsen. o. O. 2005 – URL: <http://bidok.uibk.ac.at/download/wocken-forschungsbericht.pdf> (Stand: 09.01.2015)